Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 5

Artikel: Unsere Jugendbewegung

Autor: Reithaar, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Gesagten mit einigen wenigen weiteren Auszügen. Als der Einfall in Belgien durch die deutsche Armee erfolgt war, ließen sich Wilhelm Jansson nach Stockholm, Südekum nach Italien, Scheidemann nach Holland schicken, um "auf unsere Parteipresse einzuwirken, damit sie sich strengerer Neutralität befleißige". Erfolg hatte bei dieser Mission, wie er erzählt, einzig Scheide= mann, indem das holländische Parteiblatt "Set Volk" "nicht nur seine Neutralität versprach, sondern dann auch hielt". Im August 1915 hatte der Parteiausschuß zusammen mit der Reichs= tagsfraktion Leitsätze über die sozialdemokratische Kriegspolitik veröffentlicht, in denen zum Schein auch die Wiederherstellung Belgiens gefordert wurde. Scheidemann zeigte dann diese Leitfäße dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe, der — wir zitieren wörtlich Scheidemanns Schilderung — meinte: "Sowürde es gehen." Aber, fügte er hinzu, sehr bedauere er den Sat von der Wiederherstellung Belgiens. Er wüßte zwar, daß der Reichskanzler dem absolut zustimme, aber bei einer Verbreitung des Zirkulars an die Armee würde man dadurch Schwierigkeiten mit den Militärs bekommen. Ganz herauslassen könnten wir es auch nicht, denn wenn wir einzelne Säte streichen, so werde das habe der Zensursachverständige Major Deutelmoser gesagt der ganze Wortlaut doch in der "Berner Tagwacht" erscheinen, insbesondere scheine eben den Regierungsvertretern der absolut klare Satz "gegen eine Annexion Belgiens" unerwünscht." Nachher haben sich die Scheidemann und Konsorten sehr leicht damit abgefunden, daß ihre Leitsätze von der Regierung nur unter Ausmerzung des Sakes über die Wiederherstellung Belgiens zur Verbreitung zugelassen wurden. — Dafür haben diese Sozialpatrioten dann mit um so größerem Nachdruck noch hundertmal hoch und heilig beteuert, die deutsche Regierung sei ebenso fest entschlossen, Belgien wieder herzustellen als keine Unnexionen zu vollführen.

Die "Eigenart" dieser Gattung von Arbeiterführern kommt einem noch mehr zum Bewußtsein, wenn man die Memoiren des Proletarierschlächters Gust av Noske liest, von denen

in einem zweiten Artikel die Rede sein soll.

Unsere Jugendbewegung.

Von Ernst Reithaar.

Die Frage, wie sich eine politische Partei zur wirtschaftlichen und politischen Aufklärung der schulentlassenen Jugend verhält, ist für die Beurteilung ihrer Lebensfähigkeit von besonderer Bedeutung. Das gilt namentlich für die Sozialdemo-

tratische Partei als einer Zukunftspartei. Dieser Name schon sagt, daß fie die politische Macht im Staate erst erringen muß und wird, um ihr Programm verwirklichen zu können. Därum hat sie ihre Augen wachsam auf die künftigen Stimmberechtigten zur Gewinnung von politischem Nachwuchs zu richten. — Von den Allten, die noch nicht zu uns gehören, können wir die uns fehlenden Seerscharen kaum bilden. — Wer durch die politischen und sozialen Ungerechtigkeiten, die das Proletariat während des Rrieges zu erdulden hatte, nicht zur Linksschwenkung, zum Unschluß an die Sozialdemokratische Partei zu gewinnen war, den werden auch Arbeitslosigkeit, Teuerung und Not nicht in unsere Reihen treiben. Tatsache ist es ja leider, daß sich in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Zahl unserer Anhänger vermindert; während umgekehrt in Zeiten des Aufschwungs für uns eine Vermehrung festzustellen ist. Das Alter macht zudem gar viele konservativ. Wie oft zermürbt das Leben jugendlichen Feuergeist! Sunderte und Tausende werden apathisch und wollen von der Organisation nichts mehr wissen. Darum wenden wir uns an die Jugend, die künftigen Träger des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für die Sozialdemokratische Partei, sich ihrer Pflichten gegenüber den heranwachsenden proletarischen Referendumsbürgern (Mädchen und Burschen) zu erinnern, wenn sie ihren Streiterscharen beständig neue zuführen will.

Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wollte man nicht zugeben, daß die sozialdemokratische Jugendbewegung ein großes Fiasko aufzuweisen hat, daß Fehler gemacht worden sind, die nicht wiederholt werden dürfen. Wir wollen aus ihnen lernen, indem wir versuchen, sie künftig zu verhüten. Wäre das nicht möglich, dann würden alle Pläne für einen Wiederaufbau besser unverwirklicht bleiben. Ohne die Schuld am Zusammenbruche auf bestimmte Personen abzuwälzen — sie liegt nicht nur links, das möchte ich betonen — muß auf einiges eingetreten werden, was zu diesem Fiasko führte, damit ein Neuausbau nicht zum

voraus demselben Schicksale verfallen ist.

Vor mir liegt ein Schriftchen, betitelt: "Lus der Geschichte der sozialdemokratischen Jugendorganisation der Schweiz" von W. Münzenberg. Darin ist ein Vild vom Jugendtag 1916, in Luzern, enthalten, das eine Riesenversammlung zeigt. Im Texte steht auf Seite 42 settgedruckt: "Während auf der Ronserenz in Vern 1915 nur 8 Länder mit 40,000 Mitgliedern der Jugendinternationale angehörten, sind es heute, den 1. Oktober 1916, 14 Länder mit über 120,000 Mitgliedern." — Das war wohl den Mund recht voll genommen. Gewiß stand ein schöner Prozentsaß der Mitglieder nur auf dem Papier! Es war aber

typisch für die ganze Aufmachung. Man operierte allzusehr mit großen Zahlen. "Bluff" war bei der Zentralleitung kein unbekanntes Fremdwort. Wären nämlich diese Iugendlichen alle, oder wenigstens der größte Teil überzeugte Sozialdemokraten gewesen, oder wären sie dazu gemacht worden, so hätte der Zusammenbruch der Organisation kaum diese unerwartete Ausdehnung annehmen können. Es sehlte an der gründlichen Erziehung zum Sozialismus, um so mehr machte man in hoher Politik. Es war allzuviel Blendwerk, allzuviel Schein statt der Realität! ———

Daß gut sozialdemokratische Eltern sich weigerten, ihre Vurschen und Mädchen weiter der Organisation anzuvertrauen, zeigt auch, daß man in der Wahl der Leiter nicht immer eine glückliche Hand hatte. Die Erschütterung und Lockerung der Familienbande durch unkluge Auswerfung der Autoritätsfrage

diente unserer Sache keineswegs.

Am schlimmsten war in politischer Sinsicht, daß Gruppen von Jugendlichen durch ungeeignete Leitung zu der Ansicht kamen, sie wären das Parteiforum, ihnen stünde die maßgebende Kritik an der Partei und den Führern zu; und daß sie, allzu dogmatisch erzogen, glaubten das Privilegium zu haben, allein echte Sozialisten zu sein. Sie vergaßen, daß die Verantwortung für die Politik nur erfahrenen Leuten, nicht jugendlichen Seißspornen überlassen und daß deshalb nur politisch reifen Leuten die Führung der Partei anvertraut werden darf. — Gewiß, eine wirtschaft= liche und politische Umwälzung ist ohne die Selbstlosigkeit, die Begeisterung und den Elan der Jugend nicht wohl denkbar. Greise und greisenhaft denkende Menschen werden nie einen Umsturz herbeiführen. Die Bestimmung des Zeitpunktes zur Auslösung großer Rämpfe muß jedoch erfahrenen Rämpen zustehen. In diesem Sinne hat die Jugendbewegung eine Führung nötig. So sehr ich persönlich dafür bin, daß der Jugend innerhalb der eigenen Organisation die Leitung selbst zustehen soll, so energisch muß ich mich dagegen wenden, daß sie auf eigene Faust in Politik machen darf. Einer verständigen Jungmannschaft kann man das auch begreiflich machen. Sie darf aber nicht das Gefühl bekommen, bevormundet zu sein, sonst pfeift sie auf Organisation.

Es ist ein Irrtum der kommunistischen Jugend, wenn sie glaubt, freier, und etwa in ihrer Partei Richtung gebend zu sein. "Wir müssen es soweit bringen, daß wir nur auf den Knopf drücken können", sagte einmal ein kommunistischer Parteisührer. Das ist nicht sehr weit vom historisch gewordenen preußischen Kadavergehorsam entsernt und jeder kann sich's selbst reimen, wie es da

mit der Freiheit steht.

Wer die Begeisterungsfähigkeit der Jugend und ihren Wert kennt, der muß es bedauern, daß die Partei während der Zeit der Spaltung derart beschäftigt war, daß ihr keine Möglichkeit blieb, sich der Jugend anzunehmen. Es darf der Wiederausbau der Organisation nicht länger verzögert werden. In organisatorischer Sinsicht wird es wohl das Richtigste sein, daß die Jugendorganisationen in ähnlicher Weise der Partei angeschlossen werden, wie die Frauengruppen. Sie sollen eine Vertretung haben im Vorstande der Mitgliedschaft, der sie angehören, und diese wiederum wird einen Vertreter an die Vorstandssitzungen und Versammlungen der Jugend senden. Erwachsene sollen weder als Aktive noch als Passive Mitglieder der Jugendorganisation sein dürsen. Die Finanzierung hat durch die Partei

zu erfolgen.

Das Schwieriaste am Wiederaufbau wird das Beranziehen der Jugend, die Erweckung ihres Interesses für unsere Ziele und die politische Arbeit sein. Wollte man da etwa mit der Lektüre von schwierigen theoretischen Schriften beginnen, die jungen Leute blieben bald weg. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß sich die jugendlichen Arbeiter in großen Scharen seit zwei bis drei Jahren den Sportvereinen zugewendet haben. Wieviele Goals dieser oder jener Rlub am Sonntag gemacht hat, interessiert viele jugendliche Röpfe weit mehr, als das Resultat der wichtigsten Abstimmung. Die Schaffung eines neuen Spielplates gibt ihnen mehr zu denken, als die Gestaltung des Zuchthaus= gesetzes, in dessen Maschen im wirtschaftlichen und politischen Rampfe dieser oder jener, später — wenn er zu besserer Einsicht gelangt ist — einmal hängen bleiben kann. Man sieht die jugend= lichen Arbeiter die Sportszeitungen häufiger lesen, als Gewerkschafts- und Parteiblätter. Wie Pilze schießen diese Sportblätter aus dem Boden. Die Kapitalisten stellen mit Veranügen fest, was für gute Volkspsnchologen schon die alten römischen Herrscher waren, daß sie dem Volke Spiele gaben. Sie freuen sich darüber, daß sich die Jugend an den Sportkämpfen ereifert und betäubt und darüber vergißt, der unerquicklichen wirtschaft= lichen Lage nachzudenken und sich durch sozialistische Vildung und Belehrung für neue Rämpfe gegen den Rapitalismus die nötigen Kräfte zu sammeln. -

Die Neugewinnung der Jugend wird kein leichtes Stück sein. Ich stelle mir vor, daß wir schulentlassene Vurschen und Mädchen zu musikalisch-literarischen Abenden oder besser noch zu Licht-bildervorträgen einladen, in deren Mittelpunkt kurze, leicht-verständliche Ansprachen über die Bedeutung des Sozialismus für den jugendlichen Arbeiter stehen. Finden sich hernach genügend Teilnehmer, so ließen sich hieran anschließend Lese-

abende einrichten, in denen beispielsweise Lebensbeschreibungen von Proletariern gelesen und besprochen würden. (P. Göhre: Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters; Vromme: Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters; sowie soziale Romane, ferner Gedichte von Seine, Freiligrath, Serwegh, Vartels u. a.) Ein Rursus in Schweizergeschichte mit beständigen Ausblicken auf das politische Leben der Gegenwart (Rob. Grimm: Geschichte der Schweiz in ihren Rlassenkämpsen) dürste das Interesse junger, denkender Menschen wohl auch erwecken und zum Verstehen des Sozialismus viel beitragen. Vesichtigung von Vetrieben, sozialen Institutionen aller Art, Diskussionen hierüber unter Hinweis auf unser Endziel kämen ebenfalls mit ins Programm.

Wenn in bezug auf die Wahl der Leiter und der Hilfsmittel der Grundsatz befolgt wird, daß für die Jugend nur das Beste gut genug ist, dürfte sich wohl auch das Vertrauen der Eltern einstellen, das durchaus nötig ist, soll die Sache zu gutem Ge-

lingen führen. —

Weil nur eine kleine Zahl gebildeter Leute aus eigener Erfahrung die Not des Proletariats kennt, stehen so viele Gebildete dem Sozialismus fremd und verständnislos gegenüber. Der Hang am "Altbewährten" ist unter den Akademikern groß. Die Aerzte, die durch die Ausübung ihres Berufes die Schattenseiten unseres Wirtschaftslebens aus der Anschauung kennen, stehen zumeist, wie die Pfarrer und Lehrer, jenseits der Barrikade. Das ist der Grund, weshalb es uns innerhalb der Partei so sehr an geeigneten Leuten sehlt. Andererseits ist zu bemerken, daß manch einer innerhalb der Partei allzusehr mit Ehrenämtern und Rommissionen überladen ist, der ruhig etwas abrüsten dürste, um wenigstens einen Abend im Monat für die Arbeiterjugend zur Verfügung zu haben.

"Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!" das darf eine Zukunftspartei nie vergessen. — Im literarischen Ratgeber des

Dürerbundes lese ich bezüglich der Jugendfrage:

"In der Jugend regen sich neue Kräfte und arbeiten an der Gestaltung ihres Schicksals und ihrer Erziehung, die von den überlieferten Richtlinien der Erwachsenen vielfach sehr verschieden ist; man spürt so etwas wie Jugendbewegung."

Das ist der Strom des Lebens. Aln uns ist es, ihn unserer

Partei zuzuführen. — —

Wenn diese Zeilen die Jugendorganisationsfrage wieder in Fluß und damit hoffentlich auch zu positivem Ergebnis zu bringen vermögen, haben sie ihren Zweck erfüllt.